



Liebe Paten, Mitglieder und Spender,

ich möchte Ihnen heute einen Bericht über die derzeitige Situation in Kiew geben, ein Bericht, den man nicht in den täglichen Nachrichten über den Ukrainekrieg liest und hört, der aber mit unserer Tätigkeit in Kiew zusammenhängt.

Die Geschäftsführerin des Samariter Bund Kiew (meine Kiewer Partnerin), sowie der größte Teil der Mitarbeiter, ist nach der zeitweiligen Flucht in die Westukraine wieder nach Kiew zurückgekehrt und arbeitet, zwar unter erschwerten Bedingungen, aber doch kontinuierlich für die Versorgung der Menschen. Diese gilt in erster Linie Kiewer Bürgern, die alles verloren haben. Inzwischen wird aber mit einigem Erfolg versucht, Familien aus unserem Patenprojekt zu finden und zu versorgen. Das Patenprojekt und auch die ambulante Versorgung der Palliativkinder laufen wieder an, wenn auch in etwas vereinfachter Form, weil der Wechsel sehr groß ist und immer noch nicht gesichert davon ausgegangen werden kann, wer unter den bereits bekannten Adressen noch zu finden ist. Psychologinnen, die in der Sozialstation tätig waren und noch sind, leisten den Menschen, sowohl Kindern als auch deren Eltern wichtige Hilfe. Die aufwändige Arbeit hinsichtlich der Verteilung der Lebensmittel wird auch dank der vielen Freiwilligen, die sich einbringen, ermöglicht. Diese konnten in der Zeit der schwersten Angriffe nur von unseren Spenden leben. Die Mitarbeiter des Samariter Bund bekommen aus dem städt. Budget kein Gehalt, wir haben auch da geholfen und sind eingesprungen, und haben ihnen einen Mindestlohn zukommen lassen, um sich und ihre Familien zu ernähren.

Aber es kommen auch täglich Binnenvertriebene aus den umkämpften Gebieten in Kiew an und suchen und finden in unserer Sozialstation für behinderte Kinder (Notunterkunft) Unterkunft und Hilfe. Ein großes Glück, dass wir mit der Erweiterung der Station gerade noch vor Kriegsbeginn fertig geworden sind. So können sie sich nach den Strapazen und Schrecken in unserer schönen Station ausruhen und etwas erholen, auch wenn die Angst um die noch zurückgebliebenen immer präsent ist.

Obwohl man aus den täglichen Meldungen kaum etwas über die Sicherheitslage in Kiew hört, gibt es täglich Luftalarme und die Lage ist alles andere, als entspannt. Vor allem Kinder leiden unter den Verhältnissen und sind traumatisiert, sie brauchen verstärkt Medikamente und Hilfsmittel. Auf meine Frage, was die Einwohner bei Luftalarm machen, kam die Antwort: Wir bleiben in den Wohnungen und warten, bis es vorbei ist. Die Wege zu den wenigen Schutzräumen sind zu weit und außerdem sind sie überfüllt. Nachdem es in letzter Zeit etwas ruhiger geworden ist, gibt es dennoch immer wieder Bombardements, die großen Schaden anrichten und Menschen verletzen oder töten.

In Folge flüchten immer wieder Menschen in die METRO-Stationen und in den Luftschutzbunker des Kinderkrankenhauses Nr. 1, in dem nach der Evakuierung der stationären Kinder vor einigen Wochen in ein Krankenhaus im Zentrum, hauptsächlich Kinder von Binnenvertriebenen Aufnahme finden und behandelt werden. Nachdem Medikamente nicht finanziert werden können, habe ich 5.000 € als Nothilfe überwiesen.

Weil der Luftschutzbunker im Krankenhaus Nr. 1 über viele Jahre nicht genutzt wurde, waren Elektroleitungen marode und die Türen waren kaputt. Außerdem war es, besonders in den letzten

Monaten sehr kalt. Wir haben zugestimmt, aus unseren Spenden die Wärmeversorgung, Steckdosen mit Erdanschluss, neue Türen und vor allem Decken und Kissen zu beschaffen. Zusätzlich hat der Samariter Bund aus unseren Spenden die Menschen mit Essen versorgt.

Die Preise für Lebensmittel sind, sofern erhältlich, enorm gestiegen. Ein Lebensmittelpaket, das vor einem Jahr 15 € gekostet hat, kostet jetzt mit gleichem Inhalt 22 €. Zurzeit werden 157 Lebensmittelpakete an Kiewer Bürger verteilt, das sind pro Monat bereits 3.454 €. Dazu kommen noch Medikamente und Hygieneartikel.

Es gibt zurzeit kein Brot, weil in den Bäckereien und Brotfabriken die Mitarbeiter fehlen. Weil es aber Mehl gibt, haben wir für die Sozialstation einen Brotbackautomaten finanziert. Jetzt gibt es jeden Tag frisches Brot in der Sozialstation, für alle ein besonderer Luxus. Bei all dem gibt es ein zusätzliches großes Problem, es gibt in den Geschäften kein Salz, unverzichtbar für den täglichen Bedarf!

Benzin ist unerschwinglich und kaum zu bekommen und vor allem kaum zu bezahlen. Das führt dazu, dass es Privatfahrzeugen untersagt ist, sich auf die Straßen zu begeben. Es gibt lediglich Ausnahmen für Sonderfahrzeuge, auch diese dürfen pro Fahrzeug nur maximal 20 Liter tanken. Das Samariterteam fährt mit den Krankenwagen zur Arbeit, eine andere Möglichkeit gibt es nicht, die Arbeit fortzusetzen.

Wir haben in diesem Jahr bereits mehr als 100.000 € als „Krisenhilfe“ nach Kiew überwiesen.

Das alles hätten wir nicht schaffen können, hätten wir nicht so viele großzügige Spender, sowohl aus unseren Reihen als auch vielfach unbekannt, die uns ihr Vertrauen geschenkt und geholfen haben. Auch der Stadt München, hat uns aus ihrem Spendenkonto „Solidarität Ukraine“ großzügig unterstützt.

Dieser Bericht bezieht sich auf die aktuelle Lage in Kiew, wir alle wissen, dass sich die Situation täglich ändern kann. Unsere Hoffnung ist aber, dass es in die positive Richtung geht.

Herzliche Grüße



**Elisabeth Hölzl**  
**1. Vorsitzende**

*Besuchen Sie auch unsere Homepage*  
[www.bruecke-nach-kiew.de](http://www.bruecke-nach-kiew.de)